

Der Tibetologe Johannes Schubert (1896–1976)¹ im Spiegel seiner Personalakte

Hartmut Walravens (Berlin)

Bei der Bearbeitung des Briefwechsels zwischen Joseph F. Rock² (1884–1962) und Johannes Schubert³ vor einigen Jahren, der eine Zusammenarbeit über Grenzen und Weltteile hinweg dokumentiert, wurde ich auf den Schriftwechsel zwischen Schubert und Bruno Beger⁴ aufmerksam, der die Bemühungen Schuberts belegt, eine Stelle am Deutschen Zentralasien-Institut, dem sog. Sven-Hedin-Institut, zu erhalten. Darin wird deutlich, daß Schubert fast alles getan haben würde, um der Tätigkeit in der Universitätsbibliothek Leipzig zu entkommen, wo ihm wissenschaftliche Arbeit zunehmend unmöglich wurde. Er stellte seine Aufgeschlossenheit gegenüber dem neuen Staat dar und versuchte gar, seine Ziele mittels der SS zu erreichen. Verblüffend wirkt dabei (wohl als *captatio benevolentiae* gegenüber dem „Führer“) die Bearbeitung und Umdeutung des formalen Schreibens des Reting (tibetischen Regenten, *rva-sgreñ rin-po-che*) an Hitler. Diese Merkwürdigkeit hat Isrun Engelhardt sorgfältig untersucht.⁵

-
- 1 Vgl. *Asienwissenschaftliche Beiträge. Johannes Schubert in memoriam*. Herausgegeben von Eberhardt RICHTER und Manfred TAUBE. Berlin: Akademie-Verlag 1978. 201 S., 28 Abb. (= Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig; 32.); Eberhardt RICHTER: „Johannes Schubert (1896–1976)“, in: *Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität Leipzig* 5.1984, 66–74, Porträt.
 - 2 Vgl. H. WALRAVENS: *Joseph Franz Rock (1884–1962): Berichte, Briefe und Dokumente des Botanikers, Sinologen und Nakhi-Forschers*. Mit einem Schriftenverzeichnis. Herausgegeben. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2002. 452 S. (VOHD; Supplement. 36.)
 - 3 H. WALRAVENS: *Joseph Franz Rock (1884–1962): Tagebuch der Reise von Chieng Mai nach Yüman, 1921–1922*. Briefwechsel mit C.S. Sargent, University of Washington, Johannes Schubert und Robert Koc. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2007. 580 S. (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte; 757.)
 - 4 H. WALRAVENS: „Briefwechsel Johannes Schuberts [1896–1976] mit Ernst Schäfer und Bruno Beger“, in: *NOAG* 175–176.2004, 165–224.
 - 5 „Tibetan triangle: German, Tibetan and British relations in the context of Ernst Schäfer's expedition, 1938–1939“, in: *Asiatische Studien* 58.2004, 57–113; angekündigt ist: „Mishandled mail: The strange case of the Reting regent's letter to Hitler. Tibetan Studies“, in: *Proceedings of the Xth Seminar of the International Association for Tibetan Studies, Oxford 2003*. Auch die im Druck befindliche Arbeit der Verfasserin: „Nazis of Tibet. A twentieth century myth“, in: *L'image du Tibet aux XIXème-XXème siècles*. Kyôto: EFEO [2008?] dürfte auf diesen Casus eingehen.

Nach dem Ende der NS-Herrschaft wurde Schubert nicht nur weiterbeschäftigt, sondern brachte es zum Professor mit Lehrstuhl und Institutsdirektor an der Universität. Dies verwundert doch ein wenig, insbesondere in Anbetracht der offiziellen Linie der DDR, die ja gerade der Bundesrepublik immer wieder vorwarf, ehemalige Nazis zu beschäftigen. Insofern ist es von Interesse zu sehen, wie die Behörden mit der Vergangenheit im Einzelfall umgingen. Dafür gibt die Personalakte Schuberts im Universitätsarchiv Leipzig⁶ einige Hinweise.

Die Akte ist recht umfangreich, doch sind die meisten Dokumente von allenfalls administrativer Bedeutung; auch gibt es eine Reihe von Mehrfachexemplaren – Dokumente, die an mehrere Dienststellen gingen und immer wieder durch Durchschläge dokumentiert werden. Die folgenden acht Schriftstücke wurden von uns als besonders aussagekräftig ausgewählt:

1. Bescheinigung von Eduard Erkes
2. Bescheinigung des Betriebsrates der Universitätsbibliothek (UB) Leipzig
3. Bescheinigung des Direktors der UB Leipzig
4. Beurteilung (fachlich und gesellschaftlich) seitens der UB
5. Vorschlag zur Ernennung zum Institutsdirektor – Stellungnahme
6. Forschungsreisen
7. Würdigung in der Universitätszeitung (zum 65. Geburtstag)
8. Vorschlag zur Auszeichnung mit dem Vaterländischen Verdienstorden

Es war zweifellos von großer Bedeutung, daß sich Eduard Erkes,⁷ Professor der Sinologie an der Universität Leipzig, der als „Linker“ von den Nazis seines Amtes enthoben worden war, tatkräftig für Schubert einsetzte.⁸ Dabei bezog er

6 Dem Universitätsarchiv Leipzig sei für die freundliche Bereitstellung des Materials bestens gedankt.

7 1891–1958; vgl. Johannes SCHUBERT (Hrsg.): *Eduard Erkes in memoriam 1891–1958*. Leipzig 1962. 12, 239 S. [Abdruck aus *Wissensch. Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig* 9–10.1959–1961.]; Fritz GRUNER: „Eduard Erkes (1891–1958)“, in: *Namhafte Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität Leipzig*. 1. Leipzig 1982, 81–90, Porträt; „Verzeichnis der Schriften und Vorlesungen“, in: *Sinologische Traditionen im Spiegel neuer Forschungen*. Hrsg. von Ralf MORITZ. Leipziger Universitätsverlag 1993, 12–29; Käte FINSTERBUSCH: „In memoriam Eduard Erkes, 23. Juli 1891 – 2. April 1958“, in: *AA* 21.1963, 167–170; Christina LEIBFRIED: *Sinologie an der Universität Leipzig. Entstehen und Wirken des Ostasiatischen Seminars 1878–1947*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2003. 212 S.; Erich HAENISCH: „Eduard Erkes 23.7.1891–2.4.1958“, in: *Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Jahrbuch 1957–1959*. Berlin 1961, 352–353.

8 Erkes war SPD-Mitglied und galt als Kommunist. Er wurde 1933 seiner Stellung am Völkerkundemuseum Leipzig sowie der Universität enthoben und arbeitete als Privatgelehrter, später im Buchhandel. Es kam hinzu, daß er sich einflußreiche Sinologen durch seine Angriffe zu Feinden gemacht hatte. Seine 1945 protokollierte Aussage, er sei «vornehmlich» auf Betreiben von Otto Kümmel (1933–1945 Generaldirektor der Berliner Museen) entlassen worden, läßt sich sonst nicht belegen. Erkes' wissenschaftliche Leistung ist umstritten (wie auch die seines Schwiegervaters August Conrady, der zwar die Sinologie durch interessante Ideen befruchtete, aber diese nicht solide untermauerte); der bekannte Kritiker Erwin von Zach äußerte in einer von einem angeblichen Ch'ien Li stammenden Streitschrift, er

sich auf seine persönliche Kenntnis von Schuberts Charakter. Da Schubert keine Parteiämter innegehabt und auch niemandem Schaden zugefügt hatte, wog dieses Argument schwer. Inwieweit seine Mitgliedschaft in der NSDAP „durch Druck erzwungen“ war, sei dahingestellt. Daß aber, wie Erkes argumentierte, orientalistische Kenntnisse und wissenschaftliche Arbeit eine überzeugte Nazi-Anhängerschaft ausschließen, dürfte leider zu bezweifeln sein. Der entscheidende Punkt jedoch folgt dann: Schubert sei als orientalistischer Fachmann nicht zu entbehren, da sowohl Sinologie wie Religionswissenschaft auf die Tibetologie angewiesen seien. Dies war für die damalige Sowjetische Besatzungszone und für die spätere DDR in gewisser Weise richtig, obwohl man dagegen halten könnte, daß ja gerade in Leipzig Friedrich Weller⁹ wirkte, der ganz unbelastet, allerdings etwas älter war. Auch sonst in Europa gab es natürlich Tibetologen, was Erkes aber wohl aus argumentativen Gründen nicht ausführen wollte.

Das Gutachten des Betriebsrates geht genau in dieselbe Richtung: Schubert wird als Mitläufer angesehen und seine fachliche Unersetzbarkeit betont. Angereichert wird die Darstellung durch Hinweis auf seine Bemühungen zur Verbesserung der „Ernährungslage“ politischer Zwangsarbeiter.

Bibliotheksdirektor Kielmeyer konnte Schubert nur aus einjähriger Bekanntschaft beurteilen und lobte seine große Selbstaufopferung bei der Arbeit. Er vindizierte Schubert Mangel innerer Überzeugung hinsichtlich seiner Parteimitgliedschaft und sah ihn einem demokratischen Staat gegenüber positiv eingestellt.

Diese Beurteilungen aus dem Jahre 1947 dürften dem damals noch im Notdienstvertrag Arbeitenden den weiteren Weg geebnet haben.

Das Gutachten der Universitätsbibliothek aus dem Jahre 1952 stellt die frühere Rehabilitationsentscheidung als richtig hin: Nicht nur die vielfältigen, höchst positiven Leistungen in der Bibliothek, auch die Lehraufträge an der Universität, und gar die Einladungen zu internationalen Kongressen sprächen für Schubert, der im übrigen ein „fortschrittlicher Mensch“ sei, der bei Arbeitseinsätzen und Aufmärschen nicht fehle und sich noch um „gesellschaftliche Dinge“ kümmere. Auch wird er als aufrecht und hilfsbereit gerühmt.

habe voll Bedauern von Erkes' Entlassung aus politischen Gründen gehört und eigens Deutsch gelernt, um die Schriften des Verfolgten lesen zu können. Dabei sei er allerdings zu der Überzeugung gekommen, daß Erkes weniger aus politischen als aus fachlichen Gründen (nämlich Unfähigkeit) abgesetzt worden sei. Dies ist natürlich nur cum grano salis zu nehmen; Zachs zahlreiche sachliche Verbesserungen zu Erkes' Arbeiten sind bis heute lesenswert. Aus persönlicher Leipziger Bekanntschaft hat Günter Lewin Erkes gewürdigt: „Eduard Erkes und die Sinologie in Leipzig“, in: H. MARTIN / Chr. HAMMER (Hrsg.): *Chinawissenschaften*. Hamburg: IfA 1999, 449–473.

- 9 1889–1980, Indologie und Buddhologie; vgl. Manfred TAUBE: „Friedrich Weller. Ein Leben für die Erforschung der Asia Major“, in: *Jahrbuch. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. 1979/1980 (1982), 237–253; Wilhelm RAU: „Friedrich Weller (1889–1980)“, in: *ZDMG* 132.1982, 1–21; Nachdruck in: WELLER. *Kleine Schriften*, 2. Stuttgart: Steiner 1987, 1596–1608.

1959 sah der Leiter der Kaderabteilung keine Hinderungsgründe, Schubert zum Institutsdirektor zu ernennen. Zwar wird Schuberts Parteimitgliedschaft kurz notiert, aber dann die positiven und fortschrittlichen Aktivitäten seit 1945 dagegen gestellt. Ebenfalls erwähnt (man kann nicht einmal sagen „bemängelt“) wird, daß Schubert nicht Parteimitglied der SED geworden sei; immerhin war er in einigen gesellschaftlichen Organen genügend aktiv.

Die öffentliche Würdigung in der Universitätszeitung weist verständlicherweise nicht auf Schuberts NSDAP-Mitgliedschaft hin, sondern betont die bedeutenden Leistungen bei der Aufbauarbeit und vor allem im wissenschaftlichen Bereich, wobei auch die Forschungsreisen genannt werden. Schubert sei ein den „gegenwärtigen politischen Problemen gegenüber außerordentlich aufgeschlossener Wissenschaftler, der aktiv für Frieden und Sozialismus Partei ergreift und mit seiner ganzen Person dahintersteht“. Trotz seines Alters studiere er noch den Marxismus-Leninismus, und er habe es vermocht, eine „politisch klare und wissenschaftlich fruchtbare Atmosphäre“ zu schaffen.

Auch der Vorschlag, Schubert den Vaterländischen Verdienstorden zu verleihen, hat auf dem Instanzenweg, soweit er dokumentiert ist, keinen Widerspruch gefunden. In der Begründung wird nun allein auf die wissenschaftlichen Leistungen abgehoben, politische Dinge der Gegenwart oder gar der Vergangenheit sind ausgeklammert.

So zeigt sich an diesen Dokumenten zum einen, daß auch in der SBZ/DDR bei der Aufarbeitung der NS-Zeit im Einzelfall oft pragmatisch verfahren wurde. Eine praktische Unersetzbarkeit, besondere Spezialkenntnisse (man denke insbes. an Mediziner) und Bescheinigungen über einen lauterer Charakter führten ohne große Hindernisse zur raschen Rehabilitation.

Zum anderen wird deutlich, daß eine gewisse gesellschaftliche Aktivität ausreichte, den politischen Anforderungen zu genügen. Eine Mitgliedschaft in einer Partei mag Schubert, der seine NSDAP-Mitgliedschaft später als den großen Fehler seines Lebens beklagte, als zu vermeidendes Übel angesehen haben.

* * *

1

Herr Bibliotheksrat Dr. Johannes Schubert ist mir seit mehreren Jahrzehnten wissenschaftlich und persönlich gut bekannt. Ich kann voll bezeugen, daß er niemals ein überzeugter Anhänger der NSDAP oder ihrer Weltanschauung gewesen ist, was ja schon seine wissenschaftliche Bildung und Tätigkeit eigentlich ausschließt, sondern daß seine Zugehörigkeit zu dieser Partei immer rein formal und nur durch Druck erzwungen war. Ich sehe darum keinen Grund, Herrn Dr. Schubert deswegen die Rehabilitierung zu verweigern, da es nur sehr wenige Gelehrte gibt, die eine ähnlich umfassende Kenntnis der orientalischen Sprachen und Literaturen besitzen, und namentlich, weil Dr. Schubert in Europa der

einzigste Spezialist auf dem für fast alle Zweige der Orientalistik wie auch für die Religionswissenschaft und die historischen Disziplinen so wichtigen Gebiet der Tibetologie ist. Für die Universität und die Universitäts-Bibliothek wie für Leipzig als Mittelpunkt der orientalischen Studien und des orientalistischen Buchhandels in Deutschland und als eines der internationalen Zentren der Orientalistik wäre sein Ausscheiden ein unersetzlicher Verlust. Ich möchte es daher aufs dringendste befürworten, Herrn Dr. Schubert in seiner Stellung zu belassen.

Leipzig, 8.2.1947

W 35, Rathenaustr. 23

(gez.) Dr. Eduard Erkes

Professor an der Universität und kommiss. Direktor d. Museums f. Völkerkunde zu Leipzig

2

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek

Leipzig C 1, den 11. Februar 1947

Beethovenstr. 6

Politisches Gutachten

über Herrn Bibliotheksrat Dr. Johannes Schubert

Herr Dr. Johannes Schubert ist mir seit Jahrzehnten als Kollege genau bekannt. Seiner ganzen Einstellung nach kann er nicht als Aktivist, sondern nur als Mitläufer bezeichnet werden. Er ist nie propagandistisch hervorgetreten. Im Gegenteil hat er sich seinerzeit sehr für die politischen Strafgefangenen, die zur Arbeit bei uns eingesetzt waren, hinter dem Rücken der Direktion verwendet, um ihre Ernährungslage zu bessern. Er hat ihnen u.A. Nahrungsmittel und Rauchwaren aus seinen eigenen Beständen zukommen lassen und hat sich mehrfach energisch dafür eingesetzt, daß sie zusätzliche Mittagessen bekamen.

Herr Dr. Schubert ist in seiner Eigenschaft als Orientalist in gar keiner Weise zu ersetzen. Zugleich kann man die feste Überzeugung haben, daß er sich voll und ganz für die Aufgaben des neuen Staates einsetzt und ihm weder durch Wort noch durch Tat entgegenarbeiten wird.

(gez.) Dr. Mogk

Vorsitzender d. Betriebsrates der
Universitäts-Bibliothek Leipzig

3

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek
Leipzig C1, den 12. Februar 1947

Bescheinigung

Herr Bibliotheksrat Dr. Johannes Schubert ist mir seit einem Jahr dienstlich bekannt als im Notdienstvertrag beibehaltener Mitarbeiter der Universitäts-Bibliothek. Ich kann bestätigen, daß Herr Dr. Schubert mir in dieser Zeit keinerlei Anlaß zu politischen Bedenken gegeben hat, sondern daß ich im Gegenteil annehmen muß, Herr Dr. Schubert habe ohne innere Überzeugung der NSDAP angehört. Bei dem Wiederaufbau und der Neugestaltung der Universitäts-Bibliothek hat sich dagegen Herr Dr. Schubert aufs Allerrühmteste betätigt. Die Rückführung der ausgelagerten Bestände der Bibliothek, eine der wichtigsten Arbeiten des ersten Wiederaufbaujahres, war zu einem großen Teil Dr. Schuberts Aufgabe, und er hat diese Aufgabe unter größter Selbstaufopferung gelöst. Auch bei allen anderen Dr. Schubert übertragenen Arbeiten zeigte und zeigt er zweifelsfrei den besten Willen, im Rahmen seines Aufgabengebietes an der Gestaltung eines demokratischen Deutschlands mitzuarbeiten. Ich glaube daher, daß eine politische Rehabilitierung des Herrn Dr. Schubert durchaus verantwortet werden kann, und wir damit ein brauchbares Mitglied für die Neugestaltung der Dinge im Bibliothekswesen uns erhalten.

Universitäts-Bibliothek Leipzig
Dr. Kilmeyer

Bibliotheksdirektor

4

Der Direktor der Universitäts-Bibliothek
Leipzig C1, den 11.3.1952

Beurteilung

Dr. Johannes Schubert
geb. 7.9.1896 in Annaberg/Erzg.

Dr. Johannes Schubert ist seit 1.10.1930 als wissenschaftlicher Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek Leipzig tätig und hat Lehraufträge für Mongolisch und Tibetisch an den Universitäten Leipzig und Berlin.

1. Fachliche Beurteilung

Als Wissenschaftler verfügt Herr Dr. Schubert über gründliche Kenntnisse seines Fachgebietes Orientalistik einschließlich Sinica. Welche Wertschätzung die Wissenschaft seinen Fähigkeiten beimißt, geht aus den oben erwähnten Lehraufträgen hervor. Es wird noch darauf hingewiesen, daß Herr Dr. Schubert in den letzten Jahren Einladungen zu allen Orientalistenkongressen des In- und Auslandes erhielt.

Als wissenschaftlicher Bibliothekar sind seine großen Erfahrungen und die von ihm geleistete bibliothekarische Arbeit besonders zu werten. Außer dem schon erwähnten wissenschaftlichen Fachgebiet betreut er noch die Abteilungen Ästhetik und Kunstgeschichte sowie Hochschulen und Biographien. Er führt ferner die Aufsicht über die Einbandstelle. Seine Tätigkeit beim Wiederaufbau der Universitäts-Bibliothek, die er mit aus dem Schutt ausschufelte, wird unvergessen bleiben, ebenso, daß er bei der Rückführung der Bestände aus den Auslagerungsräumen planvolle Arbeit geleistet hat. Neben den vorerwähnten Fachgebieten ist Dr. Schubert noch Leiter des gesamten Magazindienstes und hat durch seinen praktischen Sinn die durch Raummangel schwierigen Fragen der Magazinierung der Buchbestände mustergültig gelöst. Infolge dieser Fähigkeiten berief das Staatssekretariat für Hochschulwesen Herrn Dr. Schubert in die Magazinkommission der wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR.

Am 1.3.52 erfolgte seine Ernennung zum Professor mit Lehrauftrag an der Universität Leipzig.

2. Gesellschaftliche Beurteilung

Man kann Herrn Dr. Schubert als fortschrittlichen Menschen ansprechen. Er gehört zu den Wissenschaftlern, die bei Arbeitseinsätzen vorbildlich arbeiteten und an den meisten Aufmärschen sowie an allen Schulungen und Versammlungen teilnahmen. Er gehört zu den Wissenschaftlern, die trotz starker fachlicher Tätigkeit noch Zeit finden, sich um gesellschaftliche Dinge zu kümmern.

Wir haben ihn als Vertrauensmann für die Arbeitsschutzkommission eingesetzt, wo er gute Arbeit leistet. In der Nationalen Front ist er schon seit Jahren bei Aufklärungseinsätzen mit tätig.

Einer politischen Partei hat er sich nicht angeschlossen. Er ist Mitglied im FDGB und der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft.

3. Charakterliche Beurteilung

Sein aufrechter Charakter ist allgemein bekannt. Es gibt keine Kolleginnen, auch keinen Kollegen, die in ernsthafte Meinungsverschiedenheiten mit ihm geraten wären. Er genießt allgemein einen guten Ruf, seine Hilfsbereitschaft ist sprichwörtlich.

Sengenschnitter

5

Kaderabteilung
Leipzig, den 8.7.59

An den Herrn Rektor
im Hause

Stellungnahme zum Vorschlag des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, Herrn Prof. Dr. Johannes Schubert zum ordentlichen Institutsdirektor zu ernennen.

Herr Prof. Dr. Johannes Schubert ist am 7.9.1896 als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach Absolvierung der Grundschule und des Realgymnasiums (letzteres mit Unterbrechung) nahm er 1920 sein Studium der Theologie und Geschichte auf, welches er aber aus finanziellen Gründen unterbrechen mußte und erst 1924 fortsetzen konnte. Er belegte noch zusätzlich die Fächer Chinesisch, Türkisch und Tibetisch. 1928 promovierte er und arbeitete bis 1930 als Volontär an der Universitäts-Bibliothek Leipzig. 1930 legte er das Examen als Bibliothekar ab und war als solcher bis 1954 an der Universitäts-Bibliothek tätig. Am 1.1.1955 wurde er vom Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen zum Professor mit vollem Lehrauftrag für das Fach Tibetisch an die Philosophische Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig, Ostasiatisches Institut berufen, an dem er heute noch tätig und zur Zeit mit der komm. Leitung des Instituts betraut worden ist.

Als Wissenschaftler verfügt Prof. Schubert über gründliche Kenntnisse seines Fachgebietes Orientalistik. Er ist ein über die Grenzen Deutschlands bekannter Wissenschaftler, der an allen Orientalistik-Kongressen des In- und Auslandes teilnimmt.

Prof. Schubert gehörte von 1937–45 der NSDAP an (ohne Funktionen). Nach 1945 hat er sich in vorbildlicher Weise an Arbeitseinsätzen, Schulungen und Versammlungen beteiligt. Seit 1946 gehört er dem FDGB an. Er ist weiterhin Mitglied des DSF, der Nationalen Front und gehört zum Freundeskreis der Volkssolidarität. Prof. Schubert kann als fortschrittlicher Wissenschaftler bezeichnet werden. Unserem Aufbau steht er positiv gegenüber. Am politischen Geschehen nimmt er regen Anteil.

Die Kaderabteilung und die gesellschaftlichen Organisationen haben deshalb gegen die Ernennung von Herrn Prof. Schubert zum Direktor des Ostasiatischen Instituts nichts einzuwenden.

Wolf
Leiter der Kaderabteilung

Jäger
Kaderinstrukteur

6

Ausgeführte Forschungsreisen von Prof. Dr. Johannes Schubert

1955 März – August Volksrepublik China

Peking (Akademie für d. Minderheiten: Tibetisch/Lhasa-Dialekt)

Ch'engtu (Akademie f. d. Minderheiten: Tibetisch/Lhasa-Dialekt)

Lanchow (Akademie f. d. Minderheiten: Tibetisch/Lhasa-Dialekt)

Reisen im tibetischen Gebiet von Amdo (Sining, Kumbum, Kukuror; Siahö, Labrang)

- a) Tonbandaufnahmen tibetischer Dialekte; darunter ein vollständiger 2-Jahres-Kursus Lhasa-Tibetisch.
- b) Materialien (schriftl. Notizen) zu den tibetischen Ostdialekten, einschl. der Sprache der Chiang und Chiarong).
- c) ca. 1000 Fotos (schwarzweiß).

1957 März-Dezember Mongolische Volksrepublik

Ulaanbaatar (Čoibalsan-Universität): Modernes Mongolisch/Chalcha-Dialekt).

Reisen durch die gesamte Mongolische Volksrepublik 14000 km; Expedition der Čoibalsan-Universität/Historische Forschung; Sammlung von Personen- und geogr. Namen.

- a) Tonbandaufnahmen mongolischer Dialekte; darunter Kursus modernes Chalcha-Mongolisch.
- b) Materialien (schriftl. Notizen) zu den tibetischen und mongolischen Dialekten, zur Völkerkunde und Geschichte, zu den alttürkischen Inschriften; viele Abschriften tibetisch. Texte, die sich auf bestimmte Örtlichkeiten in der Mongol. Volksrepublik beziehen.
- c) ca. 2500 Fotos (farbig).

1958/9 Oktober – Januar Indien (Indische Union)

Reisen in den Himalaya-Gebieten von Darjeeling und Kalimpong; Gangtok in Sikkim; Assam und Assam/Himalaya (NEFA).

- a) Tonbandaufnahmen tibetischer Dialekte/südtibetisch, bhutanesisch.
- b) Materialien (schriftl. Notizen) über die tibetischen Dialekte und besonders die Dialekte der wenig bekannten Bergvölker des Assam-Himalaya (Aka, Dafla, Miri, Monpa, Sherdukpen).
- c) ca. 2000 Fotos (farbig und schwarzweiß)

1959 September – Oktober Mongolische Volksrepublik

Ulaanbaatar: Teilnahme am 1. Internationalen Kongreß der Mongolisten.

Reisen im Lande und archäologisch-historische Forschungen: Chöschöö Zaidam, Chodschart, Orchon-Wasserfall, Nalaicha, Noyan-öl.

- a) Tonbandaufnahmen: keine.
- b) Materialien (schriftl. Notizen) über die mongolischen Dialekte; über wichtige historische Plätze in der Mongolischen Volksrepublik; über Hünengräber, alttürkische Denkmäler, Uiguren- und Kitan-Plätze.
- c) ca. 600 Fotos.

Diese Reise war eine Informationsreise zum Zwecke archäolog. Ausgrabungen 1961. Diese Informationsreise muß 1960 zum Abschluß gebracht werden.

7

Ein Pionier der Tibetologie. Zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Johannes Schubert

Am 7. September 1961 beging Herr Prof. Dr. Johannes Schubert, Direktor des Ostasiatischen Instituts, Leiter des Fachrichtungsrates für Asien- und Afrikawissenschaften an der Karl-Marx-Universität und Mitglied des wissenschaftlichen Beirates für die Asien- und Afrikawissenschaften beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, fern der Heimat auf einer wissenschaftlichen Forschungsexpedition, seinen 65. Geburtstag. Sein ganzes bisheriges Leben war der wissenschaftlichen Arbeit auf einem wenig bekannten philologischen Gebiete, der Tibetologie und Mongolistik, gewidmet, zu deren markantesten Vertretern er im internationalen Maßstab zählt.

1896 in Annaberg im Erzgebirge geboren, begann er, nachdem er bereits in praktischer Arbeit sein Geld verdienen mußte, 1924 mit seinem Studium in Leipzig, wo er Vorlesungen über Chinesisch, Tibetisch und Türkisch bei solchen international bekannten Wissenschaftlern wie den Professoren Conrady, Erkes, Weller, Fischer hörte. 1928 promovierte Johannes Schubert, und nachdem er noch ein Bibliotheksexamen abgelegt hatte, nahm er am 10. Oktober 1930 seine Tätigkeit als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek auf, wo er bald Bibliotheksrat wurde. 1952 zum Professor mit Lehrauftrag für Tibetisch an das Ostasiatische Institut berufen, erhielt er 1955 den vollen Lehrauftrag und wurde am 1. Januar 1960 zum Professor mit Lehrstuhl für Tibetologie ernannt, der einzige Lehrstuhlinhaber der Welt in dieser Fachrichtung.

Die wissenschaftliche Arbeit Prof. Dr. Schuberts erstreckt sich in erster Linie auf philologische Arbeiten, die vom Standpunkt der einheimischen tibetischen Grammatik aus gesehen wird. Auf diesem Gebiete hat er Pionierarbeit geleistet. Er hat auch das moderne tibetische Schrifttum in seine Arbeiten einbezogen und damit die Lösung wichtiger Probleme innerhalb der tibetischen Sprache ermöglicht. Unter seiner Leitung wird zur Zeit im Rahmen eines Forschungsauftrages an einem tibetischen geographischen Wörterbuch gearbeitet.

Wie Prof. Dr. Schubert selbst sagt, konnte sich seine wissenschaftliche Tätigkeit erst in unserem ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat voll entfalten. Die

Umwandlung der Alma mater lipsiensis zur sozialistischen Volksuniversität war die Grundlage für seine ständig wachsende Forschungs- und Lehrtätigkeit, die sich auch auf eine Gastprofessur am Ostasiatischen Institut der Humboldt-Universität erstreckte. Die friedlichen und freundschaftlichen außenpolitischen Beziehungen unserer DDR gaben Prof. Dr. Schubert die Möglichkeit, Reisen in die Länder durchzuführen, die das Objekt seiner Studien bilden.

Auf diesen Reisen sammelte er weiteres wertvolles wissenschaftliches Material über die verschiedenen tibetischen Dialekte oder geht historisch-archäologischen Forschungen nach, die zur Aufhellung der alten Geschichte Zentralasiens dienen. So weilte er 1955 in der Volksrepublik China, wo er die tibetischen Siedlungsgebiete besuchen konnte, nahm 1957 in der Mongolischen Volksrepublik Sprachmaterial auf Tonbänder auf, reiste 1958/59 durch die Dschungel Assams, nahm 1959 am 1. Internationalen Mongolistenkongreß in Ulan Bator teil und befindet sich seit Juli 1961 wieder in der MVR, wo er auf strapazenreichen Fahrten und Ritten trotz seines Alters (Prof. Dr. Schubert treibt heute noch Sport) im Dienste einer wahren, humanistischen Wissenschaft manche Entbehrungen auf sich nimmt.

Prof. Dr. Schubert ist ein bescheidener, den gegenwärtigen politischen Problemen gegenüber außerordentlich aufgeschlossener Wissenschaftler, der aktiv für Frieden und Sozialismus Partei ergreift und mit seiner ganzen Person dahintersteht. Seine Tätigkeit beim Wiederaufbau der Universitätsbibliothek, die er mit aus dem Schutt herauschaufelte, bleibt ihm bei allen Kollegen unvergessen. Trotz seines Alters studiert er noch den Marxismus-Leninismus und kann manchem jungen Nachwuchswissenschaftler auch auf diesem Gebiet als Vorbild dienen.

Besonders große Verdienste hat sich Prof. Dr. Schubert bei der Entwicklung der Asien- und Afrikawissenschaften auf Grund der Empfehlung der Universitäts-Parteileitung erworben, wo er als einer der wenigen alten erfahrenen Wissenschaftler mit Rat und Tat beigestanden hat. Bis zu diesem Zeitpunkt lag die Arbeit in dieser Fachrichtung darnieder, da keine Perspektive vorhanden war. Trotz umfangreicher wissenschaftlicher Arbeiten stellte sich Prof. Dr. Schubert sofort zur Verfügung und hat hier Pionierarbeit geleistet. Mit der Bildung des Fachrichtungsrates für die Asien- und Afrikawissenschaften, dessen Leiter er ist, wurde ein Politikum ersten Ranges geschaffen und eine neue Stufe in der Entwicklung dieser Wissenschaften im Rahmen der gesamten Republik erreicht.

Prof. Dr. Schubert hat als Institutsdirektor stets Einfluß auf die Erziehung seiner Studenten genommen und stets herzlichen Kontakt zu ihnen gefunden. In allen Fragen, die das Institut, Lehre und Forschung betreffen, arbeitet er eng mit der Parteileitung der Grundorganisation zusammen. Seine Studenten und Mitarbeiter sehen in ihm den Lehrer und väterlichen Freund, wodurch am Ostasiatischen Institut, nicht zuletzt auf Grund seiner Persönlichkeit, eine politisch klare und wissenschaftlich fruchtbringende Atmosphäre anzutreffen ist.

Wir Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte der Institute für Asien- und Afrikawissenschaften wünschen Prof. Dr. Schubert noch viel Gesundheit, Schaffenskraft und wissenschaftliche Erfolge in seiner Arbeit und bei Auswertung seiner Reisen, und nicht zuletzt ihm und seinen Begleitern nach erfolgreicher Durchführung seines Expeditionsprogrammes eine glückliche Heimkehr.

Horst Klausing

UZ [Universitäts-Zeitung] 19.9.61

8

Ostasiatisches Institut
der Karl-Marx-Universität

An das Dekanat der Philosophischen Fakultät
der Karl-Marx-Universität

29.1.63

Betrifft: Auszeichnung zum 10. Jahrestag der Namensgebung der Karl-Marx-Universität (Ihr Schreiben vom 17.1.1963)

Institutsleitungskollektiv, Parteigruppe und Gewerkschaftsgruppe des Ostasiatischen Instituts stellen den Antrag, Herrn Dr. phil. Johannes Schubert, em. Professor mit Lehrstuhl für Tibetologie, Direktor des Ostasiatischen Instituts und Leiter des Fachrichtungsrates der Asien- und Afrikawissenschaften der Karl-Marx-Universität anlässlich des 10. Jahrestages der Namensgebung der KMU mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze auszuzeichnen.

Nach seiner Promotion (Seine Dissertation ist die erste wissenschaftliche Untersuchung der einheimischen tibetischen Grammatik) gehörte Johannes Schubert 1938–1954 der Universitätsbibliothek Leipzig an. Seine Arbeiten galten von da an vor allem der bibliographischen Erschließung des tibetischen Schrifttums und Untersuchungen von Schrift- und Transkriptionsproblemen der ostasiatischen Sprachen, wobei er selbst so entlegene Gebiete wie die wissenschaftlich außerordentlich wichtige Nakhi-Bilderschrift nicht ausließ. Neben der Erforschung des tibetischen Druck-, Zeitungs- und Postwesens widmete er sich vor allem der Erschließung der lamaistischen Ritualliteratur.

Einen großen Auftrieb erhielten die Arbeiten Johannes Schuberts, als ihm nach Beendigung des 2. Weltkrieges und nach seinem Übergang an die Universität die Möglichkeit geboten wurde, die Länder, die das Objekt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bilden, selbst aufzusuchen. Auf einer Reise in die Volksrepublik China im Jahre 1955 folgten so längere Studienaufenthalte in der Mongolischen Volksrepublik in den Jahren 1957 und 1959 sowie eine sprachwissenschaftliche Expedition nach Indien, besonders in den Assam-Himalaja, im Jahre 1958. Er

scheute keine Strapazen und Entbehrungen, wenn er den Wissenschaft damit einen Dienst erwiesen konnte, und dank seiner unermüdlichen Energie konnte er viele Arbeiten erfolgreich abschließen.

Auf tibetologischem Gebiet gilt das Hauptaugenmerk Johannes Schuberts eingehenden Untersuchungen der Dialekte Zentral- und Osttibets sowie derjenigen der Bergstämme an den südlichen Grenzen Tibets (Assam-Himalaja). Sein Ziel ist es, auf diese Weise eine feste Basis für das vergleichende Studium der tibetischen Dialekte und damit für eine Sprachgeschichte Tibets als soliden Ausgangspunkt für weitere Sprachvergleiche zu schaffen. Die auf seinen Reisen in die Volksrepublik China und in den Assam-Himalaja durchgeführten detaillierten Studien und das dort gesammelte umfangreiche Sprachmaterial, darunter eine Vielzahl ausgezeichneter Tonbandaufnahmen, sind entscheidende Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung dieser schwierigen, großen Aufgabe. Von seinen Forschungsreisen in die Mongolische Volksrepublik stammen bedeutende Materialsammlungen für sprachwissenschaftliche und ethnographische Studien.

Johannes Schubert ist mit zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen an die Öffentlichkeit getreten. Daneben galt sein besonderes Augenmerk der populärwissenschaftlichen Verbreitung der Ergebnisse seiner Forschungen in Zeitschriften und in Vorträgen in vielen Städten der DDR.

In der schwierigen Zeit des Aufbaus unserer Universität zu einer sozialistischen Bildungs- und Forschungsstätte übernahm Johannes Schubert die Leitung des Ostasiatischen Instituts, und es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß die sprachlich-literarische und die historisch-ökonomische Abteilung (die er selbst leitet) unseres Instituts heute in Lehre und Forschung ihren Aufgaben gerecht werden. Nach der Gründung des Fachrichtungsrates der Asien- und Afrikawissenschaften wurde Johannes Schubert mit dem Vorsitz betraut, den er bis heute innehat. Unter seiner Anleitung fanden die ersten konkreten Schritte zu einer Zusammenarbeit der Institute dieser Fachrichtung statt.

In Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der zentral-asiatischen Völker und Sprachen und um den Aufbau der neuen, sozialistischen Asien- und Afrikawissenschaften schlagen wir Herrn Professor Johannes Schubert für die Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens in Bronze vor.

gez. Dr. Richter
FDGB-Gruppenvertrauensmann

i. V. Dr. M. Taube
geschäftsführender Oberassistent

gez. Klausing
SED-Parteigruppenorganisator

Die AGL der Asien- und Afrikawissenschaften schließt sich dem Antrag an.
Dr. Johannes Mehlig
AGL-Vorsitzender

Der Dekan der Philosophischen Fakultät der Karl Marx-Universität [Stempel]

An das Prorektorat für Wissenschaftl. Nachwuchs urschriftlich befürwortend
weitergeleitet.

Leipzig, den 30.1.1963

Prof. Dr. Bahner
Prodekan der Philosophischen Fakultät